

Auch nach vier Jahren des Tötens und des Chaos gibt es in Syrien keine Aussicht auf ein Ende des Konflikts. Nach Auffassung von Bassam Haddad ist, was „als natürliche fortschrittlich-demokratische Lösung erscheinen mag, nicht nur wirklichkeitsfremd, sondern geht auch einher mit halbgaren Vorstellungen von Freiheit, Gerechtigkeit, Entwicklung, internationalen Beziehungen und sogar von menschlicher Würde (so umstritten einige dieser Begriffe auch sein mögen)“. Keines der relevanten Lager, auch kein politischer Akteur, wäre annäherungsweise „sauber“. Für ihn ist kein Lager vor Fehlern gefeit, nicht einmal vor verachtenswertem Verhalten; „mit Ausnahme von jenen Gruppen, auf die diese harsche Einschätzung der Realität nicht zutrifft – die heroischen syrischen Männer und Frauen, die Tag für Tag das Leben jenseits von Militarismus, Gewalt und blinder Parteinahme in Gang halten.“ Sie würden oft marginalisiert und vergessen werden, während sie doch die Überbleibsel ihres Landes bewahren.

Nach vier Jahren – keine einfachen Antworten in Syrien

Von Bassam Haddad

Die standhaften und unbekanntenen Menschen, die Syrien trotz Bomben, Mord und Totschlag und Überhäufung mit internationalen Lösungsvorschlägen und Gesprächen am Leben halten, sind die Zukunft eines Syriens, das weiter brennt, während die Profiteure der verfahrenen Lage ein konstruktives oder Nicht-Engagement vortäuschen. Die globalen Medien widmen diesen Menschen nicht sehr viel Aufmerksamkeit, die am Konflikt beteiligten Parteien versuchen, sie zu manipulieren, und viele Beobachter leugnen oft ihre Existenz, damit nicht herauskommt, dass es tatsächlich Menschen in Syrien gibt, die vom Regime angewidert sind oder ihm und eventuell allen möglichen Alternativen gegenüber gleichgültig geworden sind und nur auf den Zeitpunkt warten, an dem sie tatsächlich ihr Land wieder aufbauen und ihm zu neuem Leben verhelfen können.

Mittlerweile ist die drohende Lähmung angesichts der unaufhörlichen „Was-tun“-Fragerei gleichzeitig real und inakzeptabel. Den wirklich Schuldigen auszumachen, könnte – zumindest für diejenigen, die mit der Unterdrückung in Syrien vor 2011 kein Problem hatten – eine kathartische Wirkung haben. Das allein allerdings ist nicht länger befriedigend oder sinnvoll, insbesondere da neuerdings ähnlich verbrecherische Akteure auf den Plan getreten sind. Die düstere Realität vor Ort, die unentwirrbaren Beziehungen und strategischen Machenschaften, die den Feind des Volkes in einen Partner verwandeln und gleichzeitig die Verteidiger des Volkes in Komplizen auswärtiger Mächte, sowie das Fehlen jeder halbwegs klaren Ausstiegs-Strategie oder eines Pferdes, auf das man setzen könnte, lässt den Nachdenklichen verzweifeln, so inakzeptabel wie diese vorübergehende Lage auch ist.

Selbst das Argument des „geringeren Übels“ wird entwertet in einem Kontext, in dem „geringer“ oft der Haarspalterei gleichkommt, wo doch alles gleichermaßen von Übel ist. Man möchte annehmen, dass der Sinnlosigkeit und Banalität der Gewalt, die mithilfe von Messern und Fassbomben mehr als nur die Körper menschlicher Wesen zerfetzt, die Luft ausgeht, dass sie an ihr Ende gerät. Aber eine solche Logik und Rationalität gehört ins Reich von Moral und Ethik, das man in diesem Konflikt und in der Welt der Interessen generell vergeblich sucht.

Jede förmliche Einschätzung der in Syrien auf allen Seiten involvierten Akteure, mit oder ohne ihre Schutzherrn, treibt manch einen informierten Beobachter in unterschiedlichem

Maße an den Rand der Verzeiflung, inmitten einer Pattsituation - was Macht und Territorium betrifft -, die sich festsetzt und Fakten vor Ort schafft, so wie die abscheulichen illegalen Siedlungen südlich von Syrien. Und die Zeit schreitet voran und läßt die territorialen Gegebenheiten und die Widerwärtigkeit immer realer werden.

Außerhalb des Landes wird das Schicksal der Syrer auf Konferenzen und Arbeitstreffen endlos pingpongartig hin und hergeschoben; hochkarätige, Szenarien entwerfende Pläne und Programme behandeln Menschen wie Objekte in Videospielen; und selbst menschenrechts-orientierte Bemühungen sind häufig eher durch Schuldgefühle als durch Verantwortungsbewusstsein motiviert oder werden unternommen von den unwahrscheinlichsten Akteuren, deren Verbindung mit Syrien eher durch finanzielle Interessen als durch eine uneigennützig Mission bestimmt ist. Viele von uns machen sich in diesem Sinne schuldig, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Unsere Hilflosigkeit läßt uns unbeholfen werden und beeinträchtigt unser Urteilsvermögen und unsere kollektive Entschlossenheit – bis auf Weiteres. Chaos und Elend herrschen in einem Land, in dem die Hälfte der Bevölkerung vertrieben ist und mindestens ein Prozent getötet wurde, was auf die USA übertragen mehr als 3 Millionen ausmachen würde. Was im vergangenen Jahr [2014] am meisten verstörte, war die zunehmende Gleichgültigkeit, mit der die Bevölkerung der Region und der Welt diesem Durcheinander begegnet.

Ich schreibe dies in Beirut, einen Steinwurf weit entfernt von den blutigen Schlachtfeldern und dem Elend der Flüchtlingslager, und es läßt sich dies leicht im alltäglichen Leben feststellen. Aber was bleibt den Menschen anderes übrig? Wen sollen sie zu Hilfe rufen? Bei wem sollen sie vorstellig werden? Wen bekämpfen? In einer Umgebung, in der so ziemlich jeder verflucht ist, läßt sich ironischerweise niemand für die Probleme verantwortlich machen.

Die Ironie des Unheils

Es gibt keine einfachen Antworten in Syrien. So undramatisch diese Feststellung auch sein mag, es ist nicht die Art und Weise, wie die meisten die syrische Tragödie in der Praxis anzugehen scheinen.

Was hier folgt, ist kein Rezept für eine Antwort, sondern eine Erinnerung daran, dass nicht die gleichen Fehler wiederholt werden dürfen, falls/wenn Lösungen gefordert werden. Wenn jemand noch keine klare Vision hat, welcher Weg zu beschreiten, oder welche Kombination von Kräften zu unterstützen wäre, sollte er unbeirrt zu verstehen versuchen, was falsch lief und welche Lektionen wir möglicherweise gelernt haben – selbst wenn wir sie auf unterschiedliche Weise gelernt haben. Für diejenigen, die in Kontakt sind mit Familie, Freunden und Reportern/Autoren/ Publikationen in/über Syrien, gibt es keinen Zweifel, dass viele auf opponierenden Seiten des Diskurses zu einigen ähnlichen Erkenntnissen gelangt sind – unabhängig davon, ob sie diese Erkenntnisse öffentlich vertreten oder ihre Umsetzung unterstützen.

Die Ironie des Fehlens einfacher Antworten in Syrien besteht darin, dass an dem am wenigsten ungünstigen Ausweg aus dieser syrischen Kalamität wohl all die falschen Akteure beteiligt sein müssten - allerdings einmütig.

Gelernte Lektionen: Die Kunst, nicht rückwärts zu gehen

Jenseits aller Rechthaberei und abgesehen vom Morden, dem Schmerz, von den persönlichen Feindschaften, politischen Differenzen und dogmatischen Sichtweisen sollten wir nicht vergessen, was wir gelernt haben: über die beteiligten Hauptakteure und –kräfte; dass Rufe nach offener Revolution den Abstieg in ein Blutbad hervorriefen; dass einige die Zukunft außer Acht ließen, indem sie *alles*, was sich gegen das Regime richtete, unterstützten, und – vor allem – wie wir an diesen Punkt gelangt sind und wer in erster Linie die Verantwortung dafür trägt.

Es gibt zwei Einschränkungen gegenüber einer solchen Bestandsaufnahme: erstens, die Herausforderung, gelernte Lektionen umzusetzen, besteht darin, Schwarz-Weiß-Darstellungen zu vermeiden. Ein solcher Gegensatz ist sowohl unrealistisch als auch kontraproduktiv. Die Grautöne zu vermeiden, ist normalerweise eine analytische Schwäche, denn es sind gerade jene Grautöne, die die Einwände der Kritiker provozieren, und zuweilen aus guten Gründen. Zweitens ist es genauso unproduktiv, die Sachverhalte alle als *gleich* grau anzusehen. Sie sind es nicht. Es gibt etwa eine Hierarchie der Verantwortlichkeit, welche letztere gewöhnlich bei jenen liegt, die an der Macht sind, sei es lokal, regional und/oder international.

Folglich kommen wir nicht umhin, das Regime in Syrien verantwortlich zu machen. Wir müssen auch gewisse größere, regionale und internationale Mächte verantwortlich machen für ihre Rolle bei der Auslösung des Chaos in und über Syrien hinaus. Ein Großteil der Differenzen ist - wie schon erwähnt - das Resultat der Fixierung (von Analytikern, „Experten“ wie auch Laien) auf eine Partei oder ein Bündel von Problemen/Gründen/Akteuren, wie in einem Hollywood-Film, was von den meisten der gleichen Leute wiederum beklagt wird. Der andere problematische, „liberale“ Blickwinkel ist der, alle Parteien als gleich übel anzusehen, ohne die Berücksichtigung ihrer systemischen Fähigkeit, strukturelle, auf Machtunterschieden und Ausbeutungsmechanismen beruhende Schäden anzurichten.

Das syrische Regime

Zunächst sollten wir nicht die Auswirkungen der Hinterlassenschaft des brutalen syrischen Regimes aus den Augen verlieren – ungeachtet seiner Widerstandsrhetorik oder seiner Ermöglichung von Widerstand in vergangenen Zeiten. Wenn dieses allmächtige Regime dem Kampf gegen Israels Kriegsfixierung und den Imperialismus der USA sowie gegen die Komplizenschaft der konservativen arabischen Regime tatsächlich den Vorrang gegeben hätte, dann hätte es die vergangenen 40 Jahre dazu genutzt, einen Staat zu errichten, dem genau jene Länder und Interessen, die – direkt oder indirekt – Chaos und Verwüstung in Syrien angerichtet haben, nichts hätten anhaben können, unter anderem Saudi-Arabien, Qatar, die Türkei und die Vereinigten Staaten. Man kann sicherlich debattieren über die Tatsachen relativer Nahrungsmittel-Autarkie, des – zumeist erzwungenen – „sozialen Friedens“ und einer gewissen ökonomischen Einebnung der sozialen Verhältnisse in den frühen Jahren der Herrschaft der Baath-Partei. Aber ungeachtet dieser Tatsachen hat das syrische Regime sein Volk politisch erstickt und eine zunehmende neoliberale Repression begünstigt, die die meisten Syrer nach 40 Jahren später das Blut ausgesaugt hat.

Zwischen 1970 und März 2011 und insbesondere nach 1982 übte das syrische Regime eine nahezu beispiellose Kontrolle seiner Bevölkerung aus. Manch einer witzelte, dass sogar Mücken unter Beobachtung ständen. Diese Periode, diese ganze Generation, hätte die Chance bieten können, all den internen wie externen Übeltätern, die das Regime unter

seinem sozialistischen, anti-imperialistischen Mäntelchen zu bekämpfen vorgab, entschieden entgegenzutreten. Stattdessen füllte das Regime seine zahlreichen Gefängnisse vor allem mit Marxisten, Sozialisten, Anti-Imperialisten und jeder unabhängigen Stimme, die tatsächlich, nicht nur rhetorisch, für die Prinzipien eintrat, die das Regime propagierte. Der Unterschied war, dass diese Individuen es wagten, diese Prinzipien auszusprechen und/oder das Regime für ihre Preisgabe verantwortlich zu machen. Stattdessen übten die starken Männer des Regimes jahrzehntelang durch Polizei und Sicherheitsdienste wie auch durch Strategien, die sie entwickelten und gut beherrschten, in Zeiten des sogenannten „sozialen Friedens“ täglich, ja stündlich eine unsägliche Repression und Angst aus. Sie veranlassten erwachsene Männer und Frauen, sich vor ihren Familien vor Angst in die Hosen zu machen, wenn Geheimdienstler des Nachts in die Häuser eindrangen und Verhöre anstellten – wobei die Betroffenen noch von Glück reden konnten. Eine derartige Beschreibung steht symbolisch für die Normalität der Verhältnisse, mit der in diesen 40 Jahren jeder Bekanntschaft machte, der öffentlich Erwartungen zum Ausdruck brachte, die auch nur um eine Spur von jenen des Regimes abwichen. Wenn man dies auf ein paar Jahrzehnte hochrechnet, erhält man ein umfassendes Bild der aufgestauten Spannungen, des Grolls und der rachegezwängerten Haltungen. Die Faktenlage ist überwältigend, und solche Praktiken nutzten im Kern in keiner Weise dem Kampf gegen Israel, den Imperialismus oder eine ausländische Intervention.

Darüber hinaus zweigte sich die Bourgeoisie oder herrschende Elite des Regimes – die, von der Familie an der Spitze bis zu den meisten Staatsbediensteten und willfährigen Partnern im „privaten“ Sektor, nach den 80er Jahren zur vollen Blüte kam – die Ressourcen ab, mit denen man hoch entwickelte Industrien hätte aufbauen, die Bildungssysteme verbessern, die Armut nahezu eliminieren und so die Syrer für Generationen versorgen können. Stattdessen wurde ein Großteil dieser Ressourcen vergeudet, um eine vetternwirtschaftlich herrschende Klasse zu schaffen und zu beteiligen. Bis 2005 war diese Klasse oder Elite (die sich einer klassischen Definition entzieht) maßgeblich daran beteiligt, dass die Entwicklungspolitik von außen bestimmt wurde. Dies deshalb, weil das Regime schließlich so gründlich „bourgeoisifiziert“ war (ich übernehme den Terminus von Prof. Raymond Hinnebusch – Beschwerden an ihn), dass *sein sozioökonomisches Interesse kaum mehr zu unterscheiden war von jenem Klientelpolitik betreibender Kapitalisten* – außer rhetorisch oder in Zeiten tiefer Krisen. Selbst die eingefleischte alte Garde, die die Beibehaltung eines großen öffentlichen Sektors favorisierte, war anderer Meinung nur hinsichtlich der Personen, die privaten Reichtum anhäuften, nicht aber, was den fraglichen Prozess selbst betrifft.

So wie der spärliche Regen und die folgende Dürre das Land während fast der ganzen vergangenen Dekade lähmte, so ließ auch das syrische Regime den größten und sozioökonomisch verwundbarsten Teil seiner Bevölkerung während dieser Zeit austrocknen. Das Regime und seine Intellektuellen behaupten, sie hätten ein Mindestmaß an öffentlichen Diensten aufrechterhalten, das weitflächige extreme Armut verhindert habe. Dies ist nicht gänzlich gelogen. Dennoch hatte das „egalitäre“ Narrativ am Ende des letzten Jahrzehnts mit der Einstellung grundlegender Subventionen (besonders hinsichtlich Öl und Energie) seine Überzeugungskraft gänzlich verloren – ein Trend, der sich angesichts der neoliberalen Orientierung des Regimes wahrscheinlich fortgesetzt hätte. Alles, was die Menschen am Ende der Dekade sehen konnten, war der starke Kontrast zwischen ihrem Schicksal und dem der wenigen, die den öffentlichen und den privaten Raum, die Ressourcen und das Leben selbst dominierten.

All das bisher Gesagte diene dem Überleben des Regimes, vor jedem der menschlichen Spezies bekannten Prinzip, inklusive Sozialismus und sozialer Gerechtigkeit, Anti-Imperialismus sowie Widerstand gegen Tyrannei und Ausbeutung in jeder Form. Diejenigen, die das Mäntelchen von Sozialismus und Widerstand als überzeugende Verteidigung des syrischen Regimes unterstützen (und diese Behauptung ist nicht ganz abwegig), sind entweder Komplizen der Verbrechen des Regimes oder nicht informiert über die moderne syrische Geschichte und die Vereinbarungen, die getroffen wurden, unter anderem mit den gleichen reaktionären Akteuren, die vom syrischen Regime jetzt der Verschwörung bezichtigt werden.

Warum sollte das syrische Regime es gestatten, dass all das Geschilderte ihm, dem angeblich letzten Bollwerk des Anti-Imperialismus in der Region, widerfährt? Nun, weil das Überleben des Regimes (mit allen notwendigen Mitteln) immer Priorität hatte gegenüber z. B. dem Anti-Imperialismus. Letztendlich gibt es also nicht viel zu diskutieren. Die im Vergleich (mit anderen arabischen Regimen) höhere nationalistische Legitimation, die das Assad-Regime sich über die Jahre erworben hatte, wurde systematisch verschleudert durch die Behandlung seiner Bürger. Die meisten jener Teile der syrischen Gesellschaft, die immer noch auf Seiten des Regimes stehen, tun dies angesichts der Alternativen also eher aus rationalen Erwägungen, und weniger, weil sie an das glauben, wofür das Regime steht. Die oft wiederholten Äußerungen vieler Syrer, dass „es uns gut ging“, betreffen nur einen kleinen Teil der Bevölkerung, der sozial erfolgreich war und sich an eine reduzierte Form von Bürgerschaft gewöhnt hatte. Vielleicht war Syrien im Jahr 2011 noch nicht wirklich reif für einen spontanen Aufstand, aber wenn einer begonnen hätte, dann hätte es unter allen Umständen einen Flächenbrand geben müssen, weil das Regime über Jahrzehnte hinweg Benzin über seine Bevölkerung gegossen hatte.

Die Verbündeten des Regimes

Die Verbündeten Syriens, die Staaten, die das gegenwärtige Regime unterstützen (Iran, Rußland und – bis zu einem gewissen Grade – China), sind keine besondere Enttäuschung, weil sie nicht vorgeben, für die Demokratie (zu Hause oder im Ausland) oder für eine syrische Revolution zu kämpfen. Sie geben nicht einmal vor, überhaupt für irgend etwas Erhabenes in Bezug auf Syrien zu kämpfen. Ihre eigene Bilanz der Unterdrückung, der Ausbeutung und/oder Aggression – in unterschiedlicher Abstufung – hat sie diesbezüglich nicht gerade zu Vorkämpfern gemacht. Niemand in und außerhalb Syriens hat sich an sie gewandt in der Annahme, sie könnten den Syrern in ihrem Kampf gegen die Diktatur helfen. Demgegenüber hat die Hizbollah – als nicht-staatlicher Akteur, der sich gezwungen fühlte, an der Seite des syrischen Regimes zu kämpfen, nachdem er von der Seitenlinie aus zugeschaut hatte – außerhalb ihrer unmittelbaren Anhängerschaft bedeutend an moralischer Glaubwürdigkeit verloren. Dies ist ein direktes Ergebnis ihrer Teilnahme an dem, was die meisten als krassen Gegensatz zu ihren proklamierten Werten sehen, wie immer auch die Intervention propagandistisch gerechtfertigt wird. (Hizbollahs Rechtfertigung der Intervention ging durch verschiedene Stadien begrenzter Begründungen, bevor man sich auf eher umfassende Argumente einließ, die auf die regionale Bedrohung durch die bemerkenswerte Expansion von **ISIS** und „jihadistischen“ Gruppen in der letzten Zeit verwiesen). Was gleichwohl, trotz verbreiteter Kritik und Verurteilung, von Hizbollahs militärischer Stärke und moralischem Kapital bleibt, ist ihre potentielle Abschreckung gegenüber Israels expansionistischer Aggression und ethnischer Säuberung – mit einem jetzt allerdings nahezu zerstörten syrischen Partner. Jene, die diese Funktion geringschätzen, tun dies aus einem

falschen Grund. Denn Israels Entscheidungsträger kümmern sich weniger um Hizbollahs „Reinheit“ als vielmehr um deren seit 2006 gewachsene Fähigkeit, Israel zumindest für absehbare Zeit Schaden zuzufügen und es insofern „abzuschrecken“. Infolgedessen liegen Versuche, Hizbollahs generelle Widerstandsfunktion zu verklären oder andererseits abzutun, ziemlich daneben. Die Wahrheit bleibt: niemand, dessen analytische Fähigkeiten etwas taugen, erwartete, dass Hizbollah einem syrischen Aufstand zu Hilfe kommen würde gegen ein Regime, das ihren Widerstand gegen Israel unterstützte, selbst wenn sie gänzlich unabhängig von jedwedem externen Akteur wäre.

Freunde der Opposition(en)

Was die angeblichen Freunde der syrischen Revolution betrifft – die Liste ist lang und reicht von abscheulich bis abstoßend. Vergessen wir nicht die eifertige, kaltblütige und destruktive Unterstützung durch die Türkei, Qatar, Saudi-Arabien und die Vereinigten Staaten (samt Freunden) für alles, was das Regime ersetzen würde; als ob irgendeines dieser Länder jemals das wohlverstandene Interesse der Syrer im Sinn gehabt hätte, oder auch nur das geringste Interesse, eine unabhängige demokratische Opposition zu fördern – ganz im Gegenteil.

Jedes der genannten arabischen Länder ist irgendwann – vor dem Aufstand – als Unterstützer des syrischen Regimes hervorgetreten, während es gleichzeitig seinen Stiefel im Nacken seines eigenen Volkes hatte. Bedeutsamer noch, jedes dieser Länder war in den ersten Wochen des syrischen Aufstandes nur allzu bereit, mit dem syrischen Regime einen Handel einzugehen, der die Diktatur effektiv verlängert hätte im Tausch für faule Kompromisse, die ihren aktuellen wie lang erprobten diktatorischen Interessen gedient hätten. Auf allen Ebenen der Opposition waren sich viele dessen bewusst und zogen hinter vorgehaltener Hand über ihre „reaktionären Verbündeten“ her. Einige von uns hörten später derartige Äußerungen von Abtrünnigen (aus den Reihen der Opposition), andere hörten es, während sie von genau diesen Akteuren umarmt wurden. Allerdings ignorierten nahezu sämtliche Oppositionsgruppen/-mitglieder die Implikationen ihrer eigenen Komplizenschaft mit der Begründung, dass sie von irgendwoher schließlich Hilfe/Unterstützung bräuchten. Und Unterstützung bekamen sie in der Tat – für Ziele, die ihre angebliche Hilflosigkeit von vornherein blass aussehen ließ.

Konservative, ölfreiche arabische Regime, die Paten der syrischen Opposition, haben ihre Bevölkerungen (ob Bürger oder Migranten) über Jahrzehnte hinweg abscheulich behandelt, im Falle der Arbeiter oft wie Vieh. Auf dieser Liste stehen sicherlich auch kleinere Länder wie die Vereinigten Arabischen Emirate und Qatar, die im Geld schwimmen und es insofern nicht „nötig“ haben, menschliche Wesen praktisch zu versklaven. Dennoch wollen auch sie für „Demokratie“ in Syrien kämpfen. Das gleiche gilt für die beschämende Menschenrechtsbilanz Saudi-Arabiens, das Inspiration und Vorbild für die Exekutions- und Bestrafungsmethoden des „staatenlosen“ IS ist. Das Lachhafte der öffentlichen Positionen dieser Regime wird nur noch überboten durch ihre grandiose Fehlkalkulation, indem sie eine Politik unterstützen, die sie jetzt heimsucht: ein immer größer werdender Frankenstein, der bestimmte Aspekte genau jener Regime nachahmt. Um IS nicht unabsichtlich weiter zu stärken, halten sich diese Staaten im Moment zurück, werden aber vermutlich wiederkommen, um das Chaos in Syrien – unter dem Vorwand, die „moderate“ Opposition zu unterstützen – noch zu verstärken.

- Die USA wiederum haben den Irak zerstört, nicht einmal, sondern zweimal. Sie haben auch die humane Infrastruktur des Landes schon vor der Invasion zerstört - während 12 Jahren erdrosselnder Sanktionen, die die Bevölkerung sinnlosen Leiden unterwarf. Diese Kriege und
- Sanktionen riefen ein beunruhigendes, brutales Chaos hervor, den Urknall, an dem jetzt die ganze Region in unterschiedlicher Weise laboriert. IS ist in diesem Zusammenhang nur eine Folge.

Dieses ganze Unheil wurde dem Nachbarland Irak zugefügt, das von einem grausamen Diktator beherrscht wurde, den die USA wenige Jahre zuvor noch unterstützt hatten. Warum also sollte einer Supermacht, die eine derartige Grausamkeit ermöglicht hatte – und an ihr beteiligt war –, auch nur an einem Mindestmaß an menschlichem Anstand im benachbarten Syrien gelegen sein? Auf die USA bei der Beförderung irgendwelcher menschlicher Werte in der Region zu setzen, die direkt oder indirekt ihre Alliierten in selbiger Region (Apartheid-Israel und arabische Diktaturen) gefährden könnten, wäre etwa so, als ob man auf die Taliban setzte, um Frauen an die Macht zu bringen. Dennoch machen viele, sei es aus Hilflosigkeit, Naivität oder aus opportunistischen Gründen, weiterhin genau dies. Es ist hier nicht erforderlich, die ganze destruktive Bilanz der Vereinigten Staaten in der Region während des letzten halben Jahrhunderts aufzulisten. Es mag genügen, dass trotz aller oberflächlichen Rhetorik, mit der US-Offizielle hausieren gehen, kein anderes Land in einem solchen Ausmaß beigetragen hat – selbst wenn es zuweilen unbeabsichtigt war – zur Entstehung von Diktatoren, Extremisten und (im Falle Israels und Palästinas) der berüchtigten ethnischen Säuberung. Die Bilanz ist nicht nur beklagenswert, sondern die gesamte Ausrichtung der amerikanischen Außenpolitik heute wie in der jüngeren Vergangenheit – etwa was die Intervention in Libyen betrifft, die Unterstützung für die autoritäre Machtübernahme in Ägypten, den Beistand für die Niederschlagung des Aufstands in Bahrain, und ihre kontra-produktive Politik in Syrien – spricht für eine Fortsetzung dieser gewissenlosen und brutalen Politik in der Region.

Man sollte nicht vergessen, dass das US-Regime sowie alle arabischen Regime kein Ergebnis unterstützen werden, das ihre Fähigkeit, die Region weiterhin straflos zu dominieren, beeinträchtigt. Gleichzeitig erweist sich ein ansonsten schweigsamer Partner wie Israel als der größte Gewinner der Situation, indem es alle potentiellen regionalen Herausforderer seiner militärischen Überlegenheit unterwirft und Ägypten, Jordanien und die arabischen Golfstaaten effektiv zu willfährigen Partnern seines siedlerkolonialistischen Projekts macht. Nach dem Verlauf der Interaktionen (bzw. ihres Fehlens) zwischen den arabischen Golfstaaten und Israel zu urteilen, ist dies ein vorteilhaftes Konzept. Es fügt sich perfekt ein in die US-Interessen beim Umgang mit den gefügigen arabischen Staaten. Es ist kaum zu erwarten, dass dieses Arrangement zugunsten irgendeiner echten syrischen Revolution, sei sie islamisch oder atheistisch, sozialistisch oder kapitalistisch, zerstört wird.

Der jüngste und andauernde Angriff auf den Jemen durch genau diese Protagonisten, angeführt in diesem Fall von Saudi-Arabien, demonstriert die Fortsetzung skrupelloser Bösartigkeit, die jedes Land, jeden Handelnden ereilen wird, dem es gelingt, sich dem Würgegriff all dieser Beteiligten zu entziehen und/oder ihre Herrschaft in Frage zu stellen. Dies sind die Freunde der syrischen Revolution, deren Politik dazu führt, dass die überwältigende Mehrheit der normalen Syrer zwischen diesen Akteuren, dem syrischen Regime und den fanatischen Islamisten zerrieben wird.

Die Opposition

Von Anfang an war die wundersam schnelle Installation einer syrischen Opposition unter dem Etikett des Syrischen Nationalrats sowie ihrer gleichfalls abhängigen und ineffektiven Nachfolger ein wirkliches Desaster für jede Bewegung, die das autoritäre Regime zu beseitigen suchte. Verursacht wurde dies zum Teil durch die Übernahme einiger seiner Praktiken hinsichtlich Vetternwirtschaft, Korruption und fehlender Transparenz, aber vor allem durch die Unfähigkeit, sich auf eine unabhängige Plattform zu einigen, die alle potentiellen syrischen Oppositionsgruppen umfasst hätte, einschließlich jener, die sich weigerten, externe Herren und Interventionen in Syrien zu akzeptieren. Im Verein mit der, wie es scheint, zugleich omnipräsenten wie kaum fassbaren FSA (Free Syrian Army, oft die säkulare syrische Opposition genannt) und ganz sicher mit der fortwährenden Brutalität des Regimes bereiteten diese frühen Weichenstellungen die Bühne für das, was in der zweiten Hälfte des Jahres 2011 aufging und 2012 und 2013 heranreifte: eine durchgängige Militarisierung des Aufstands, die extremistischen Gruppen entgegenkam und ihre Zahl anschwellen ließ, was letztendlich jeder integeren Idee eines kollektiven Aufstands die Grundlage entzog.

Die Argumente, die *ausschließlich* auf die Rolle des Regimes bei der Militarisierung des Konflikts abheben, lassen den kometenhaften Anstieg jener Gewalt außer Acht, welche von der anderen Seite entweder ermutigt wurde oder ihrer Kontrolle entglitt; dies alles mit Hilfe der materialreichen Unterstützung von außen durch die oben erörterten üblichen Verdächtigen. Andere Oppositionsfraktionen bauten ihre militärischen Flügel aus, bevor sie oder ohne dass sie überhaupt eine politische Bewegung entwickelten, und trugen so eher zur Radikalisierung und Unterminierung des Aufstands bei als zur Beseitigung des Regimes. Einiger dieser Militanten trafen aus mehreren Gründen diverse Vereinbarungen mit Israel, was nicht nur ein Warnsignal, sondern ein guter Indikator für die Richtung ist, in die das Land unter ihrer Kontrolle geraten könnte, sollten sich diese Gruppen durchsetzen.

Wie aber kann es sein, dass solche Oppositionsgruppen [in Syrien] Anerkennung finden, wenn ihre Unterstützer gleich abscheulich, ja global sogar noch brutaler sind als das Regime, das sie zu beseitigen suchen?

Wie anfänglich erörtert, bedeutet dies nicht, dass „die Opposition“ und alle ihre Unterstützer über einen Kamm zu scheren oder in gleichem Maße verantwortlich für metastasierendes Chaos, Gewalt und Aggressivität sind. Anders als einige glauben möchten, opponieren immer noch Millionen Syrer vehement gegen das Regime, und so wie diejenigen, die in der Falle des Regimes – als dem geringeren von mehreren Übeln – sitzen, befinden sich jene anderen Segmente der syrischen Gesellschaft in der Falle der unterschiedlichen militanten Gruppen. Dennoch sind viele im Widerstand und formieren sich überall unabhängig auf je eigene Weise. Diese Menschen sind die Zukunft Syriens, nicht das Regime und seine Kumpane, nicht die militante Opposition, und – hoffentlich – auch nicht die „Führer“ der zivilen Opposition, die in Doha und Istanbul residieren.

Der ISIS-Faktor *(Die Bezeichnung ISIS statt IS ist hier bewusst gewählt)*

Zu guter Letzt ist der ISIS-Faktor entscheidender Teil einer potentiellen Lösung für Syrien und gleichzeitig ein regionaler Faktor, der sicherlich nicht auf die Bewältigung der Krise in diesem Land begrenzt ist. Von Beginn des kometenhaften IS-Aufstiegs an haben viele von uns davor gewarnt, im Hinblick auf die Zukunft von ISIS extreme Positionen einzunehmen. Ich habe im September 2014 vor der Annahme einer umfassenden Machtübernahme durch

ISIS *und* gleichzeitig einer Bagatellisierung seines Aufstiegs als vorübergehend gewarnt. Die Lektionen, die bezüglich des Phänomens ISIS zu lernen waren, haben die Auswirkungen einer Kombination von externer Supermacht-Aggression und interner Repression sowie ökonomischer Ausbeutung überdeutlich gemacht. Es ist fast schon komisch, wie regimefreundliche Analytiker den Aufstieg der radikalen Islamisten primär externer Intervention, hingegen US- und oppositionsfreundliche Analytiker ihn primär der Repression des Regimes anlasten.

Nach dem vom Regime verübten Massaker in Hama 1982 hatten Islamisten nicht den geringsten politischen Raum in Syrien. Während des letzten Jahrzehnts haben Finanzmittel der arabischen Golfstaaten – insbesondere Saudi-Arabiens – durchgängig „kulturelle“ und wohlthätige islamische Aktivitäten und Netzwerke unterstützt. In der Folge bedurfte die Transformation hin zum Radikalismus nur eines Funkens. Die anfängliche brutale Unterdrückung von Protesten durch das Regime und schließlich die Unterstützung der „Freunde Syriens“ beim Kampf *gegen* das Regime stellten sicher, dass der Militarisierung des Aufstands das Sektierertum auf dem Fuße folgte, wobei extremistische Gruppen sich an die Spitze setzten.

Da sie die oben beschriebene Transformation trotz reichlicher Warnungen nicht ernstnahmen, machten nicht-islamistische Oppositionskräfte keinen Unterschied zwischen der Unterstützung solch radikaler islamistischer Gruppen und der anderer Opponenten des Regimes. Erst jetzt, im Nachhinein, haben viele (nicht alle) dieses mangelnde Unterscheidungsvermögen als unverantwortlich und konter-revolutionär begriffen. Der Aufstieg von **ISIS** lenkte die Aufmerksamkeit vom Kampf gegen das syrische Regime ab, verringerte die Kampfkraft verschiedener Oppositionsgruppen und spaltete den regionalen und internationalen Druck und die Präferenzen hinsichtlich der möglichen Rolle, die dem Regime bei jeder Regelung, zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt, zugestanden wurde. Während der gesamten Zeit wurden Syrien sowie sein Nachbar Irak als soziale und politische Einheiten zunehmend zerstört, was uns an die Schwierigkeit erinnert, das syrische Desaster allein als ein lokales Thema zu betrachten. Es erinnert auch daran, dass genau die Staaten, die so etwas wie eine Opposition gegen die regionale Dominanz der USA und ihrer Partner vor Ort entwickelten – sei es direkt oder indirekt, prinzipienorientiert oder nicht –, durch Kriege und Invasionen zerrissen wurden. Diese Liste umfasst Syrien, Irak und Libyen (ungeachtet der Annäherung zwischen Libyen und der Bush-Regierung vor 2008).

Die Zerstörung Syriens und des Iraks mag durch ihre jeweiligen Herrscher katalysatorisch ausgelöst worden sein. Sie wurde jedoch letzten Endes unterstützt und ermutigt (oder im Falle des Irak *direkt* und schonungslos organisiert) durch all diese Akteure, nach deren Ansicht alle Stimmen gegen eine externe Dominanz – mit ausgewählten regionalen Spielern als Nutznießern – zum Schweigen gebracht werden müssten. Das auszusprechen ist weder eine Ungereimtheit noch eine neue Erkenntnis. Dies sollte nicht vergessen werden, selbst wenn möglicherweise ein Abkommen zwischen Iran und den USA abgeschlossen werden sollte. Denn warum sollte nicht auch hier (im Falle Irans) die Dominanz-Formel gelten?

Die meisten der oben nicht diskutierten Akteure sind weniger wichtig oder Nebenfiguren der Protagonisten und erörterten Entwicklungen. In allen Fällen ist ihr Einfluss auf den syrischen Schauplatz weniger unmittelbar. Sie sind allenfalls Objekte einer weiteren „Behandlung“.

Der mühsame Weg voran: Die Ironie der Beilegung destruktiver Sackgassen

Fürs Erste gibt es kein Entrinnen aus der düsteren Realität, dass es keine zufriedenstellenden Antworten in Syrien gibt. Schnelle Lösungen, die nicht die oben aufgelisteten Widersprüche berücksichtigen, werden die nämlichen Dämonen hervorrufen, und sei es mit Verzögerung. Noch ist nicht alles verloren, solange wir nicht ungerechtfertigte Hoffnungen in die Akteure und die erörterte Dynamik setzen... Es gibt eine politische Alternative, die ergriffen werden muss. Aber nicht alle Beteiligten sind von dieser Notwendigkeit überzeugt oder dazu bereit, denn das Schicksal aller Parteien ist jetzt fest verbunden mit externen Protagonisten...

In der Zwischenzeit können wir das Soziale vom Politischen trennen, um voranzukommen. Die soziale Dimension, die Kontinuität des (alltäglichen) Lebens, muss nicht auf eine politische (nicht einmal militärische) Lösung warten. In sozialer Hinsicht ergibt eine sorgfältige Prüfung produktiver Bemühungen um Wiederaufbau und Regeneration, dass sie nicht länger holistisch, d. h. ganzheitlich sein können. Es gibt nicht nur *eine* Formel, *eine* Lösung oder *eine* Quelle. Vernetzter Aktionsformen und Anstrengungen, die nicht notwendigerweise miteinander harmonisieren, sind gefragt. Die Vorstellung, dass es ein Zentrum geben muss, ist zunehmend weniger vertretbar und wünschenswert, da sie potentiell repressiv ist. Im Kontext solcher dezentraler Entwicklungen wird es vielleicht einen Kuchen geben, aber ohne Zuckerguss.

Daher ist die Beteiligung an einer oder mehrerer dieser zahllosen gesellschaftlichen Wiederaufbaubemühungen, die es gegenwärtig gibt – zuweilen nur auf der Nachbarschaftsebene –, ein gewinnbringender Weg vorwärts für die meisten Syrer und Unterstützer einer freieren und erneuerten syrischen Gesellschaft... Selbst wenn sie letztlich suboptimal und für viele unbefriedigend sein mag, wird der Weg voran in diesen finsternen Zeiten in Syrien einer von bescheidenen und relativ begrenzten Initiativen sein, die oft voneinander isoliert sind, aber gleichwohl kumulativ wirken. Noch kann man keine Rekonstruktion im großen Maßstab wagen. Daher sollten wir nicht viel Aufhebens davon machen, um nicht voreilig einen Dämon durch einen anderen zu ersetzen.

In politischer Hinsicht sind die Antworten immer schwieriger. Obwohl es keinen Mangel an Analysen, Artikeln, Büchern und Denkfabrik-Berichten gibt, bleibt die beste Antwort, die viele von uns früher bereits gegeben haben, immer noch gültig: es gibt – trotz der Schwierigkeiten in vielerlei Hinsicht – keine Alternative zu einer politisch ausgehandelten Vereinbarung, die sämtliche Parteien einschließt, die an einem souveränen Syrien interessiert sind. Dies steht im Gegensatz zum Argument, dass gewisse Parteien nicht Teil von Syriens Zukunft sein dürfen, denn dies bedeutete den Ausschluss breiter Sektoren der Bevölkerung, die Teil jeder Lösung sein müssen, unabhängig davon, wer ihre Interessen vertritt. Das Regime z. B. ist nicht nur das Regime und seine unmittelbaren Nutznießer. Für viele Syrer ist es eine Rettungsweste. Dies ist nun mal eine Tatsache. Eine ähnliche Logik gilt für andere Gruppen.

Eine konzertierte Anstrengung sollte unternommen werden, um den Unterschied hervorzuheben zwischen denen, die heute partikulare Interessen vertreten, und jenen, die Syriens, d. h. des ganzen Landes wohlverstandene Interessen repräsentieren. Die Wahrheit ist, dass die Antwort auf Ersteres sich – nach Ansicht der meisten Syrer – wesentlich unterscheidet von der Antwort auf Letzteres. Denn die Anhänger dieser oder jener Seite oder Gruppe bzw. des Regimes wählen heute in Syrien nicht zwischen vielen, nicht einmal guten Alternativen. Sie sind auch in hohem Maße festgefahren. Wenn also Individuen und Gruppen die Einbeziehung dieser oder jener Partei ablehnen, lehnen sie – absichtlich oder

unabsichtlich, aber ganz sicher mit kontraproduktivem Effekt – ein Viertel, ein Drittel oder die Hälfte der Bevölkerung ab.

Darüber hinaus fordert der Ausschluss bestimmter Parteien von den Verhandlungen oder die Forderung ihrer Vernichtung einen Preis. Ein Zerfall jeder staatsähnlichen Struktur ist unter den gegenwärtigen und absehbaren Umständen eine unverantwortliche Option. Und die Beteiligung von Parteien mit der Begründung abzulehnen, sie seien reaktionär oder mit externen Akteuren verbunden, könnte eine Vereinbarung rechnerisch bedeutungslos machen angesichts der engen Beziehungen zwischen der Opposition (und auch dem Regime) und ausländischen Akteuren. Es wird ein langer Weg werden, bevor innersyrische Parteien des Konflikts zu der Erkenntnis kommen, dass das suboptimale Ergebnis für sie die beste Alternative ist.

Der Grund, warum es keine einfachen Antworten in Syrien gibt, liegt darin, dass selbst diese möglicherweise realisierbaren Lösungen die Teilnahme und Überzeugung derselben Gruppe von Ländern erfordert, die Teil des Problems auf allen Seiten ist. Gleichwohl ist dies ein sehr viel besserer und potentiell verantwortlicherer Weg – angesichts der realen Möglichkeiten. Es würde allerdings unter den gegenwärtigen Umständen so etwas wie eines Wunders bedürfen, um die externen Mächte davon zu überzeugen, dass die Kosten, eine derartige einmütige Verhandlungslösung – und die Kompromisse, die sie damit schließlich eingehen müssten – *nicht* zu favorisieren, höher sind, als sie es sich leisten können. So trostlos dies auch klingen mag, es könnte eine tektonische Verschiebung erfordern, oder ein epochales Ereignis auf der syrischen Szene und um sie herum, um die Akzeptanz einer solchen einfachen, wenn auch unwahrscheinlichen Logik durchzusetzen.

Bassam Haddad, Director of the Middle East Studies Program and Associate Professor in the Department of Public and International Affairs at George Mason University. Gründer der website Jadaliyya. Aus dem Englischen von Jürgen Jung. Redaktion: Eckhard Lenner.